

# Kelloggs Ziel ein Welttribunal

## „Friede auf Erden“

Rede über den Kriegsstichtungsplan.

Wb. New York, 12. November.

Staatssekretär Kellogg hat am Sonntag vor dem Weltbund für internationale Freundschaft eine großangelegte Rede gehalten, in der er u. a. ausführt:

Der beste Weg, um den Krieg als ein Mittel zur Regelung internationaler Streitfälle anzuschaffen ist, das Schiedsrecht zu erzwingen auf alle Reduzierungen auszubehalten, Verräge anzunehmen, die das Prinzip des Vergleichen für alle nicht in den Bereich der Schiedsgerichtsbarkeit fallenden Fragen vorzuziehen und alle Nationen zu verpflichten, den Krieg zu vermeiden. So könnte der Angelegenheit des Krieges als Grundgesetz des internationalen Rechtes aufgefaßt werden. Ein weiteres Mittel, das in der ganzen Welt angewandt werden könnte, ist, im Geiste der Völker eine friedfertige Haltung zu erwecken, indem man sie belehrt, daß der Krieg ein barbarisches Mittel für die Regelung von Streitigkeiten ist, das über die Welt das größte Leid und Unheil gebracht hat. Wenn die Völker entschlossen sind, keinen Krieg mehr zu führen, so wird es keinen Krieg mehr geben. Kellogg kam dann auf den Abschluß des Kriegsstichtungsplanes in Paris zu sprechen und sagte: Heute ist dieser Vertrag der beste Ausdruck der Hoffnung für Millionen von Menschen und der ganzen Welt. Bis zum Augenblick haben 68 Nationen sich angeschlossen und es ist noch viel mehr, das ich glaube, daß ihn alle Nationen zum Grundgesetz ihrer nationalen Politik machen werden.

In breiten Ausführungen erörterte Kellogg dann den Einwand, daß der Vertrag das Souveränitätsrecht der beteiligten Staaten einschränke, den er als hinlänglich begründete. Weiterhin besahe er sich mit den Zwecken eines Welttribunals oder einer anderen übernationalen Instanz, die zu entscheiden habe, wann eine Nation gegen die Abmachung, nicht zum Kriege zu schreiben, verstoßen habe. „Ich glaube nicht“, sagte er, „daß die Nationen jetzt so weit fortgeschritten sind, daß ein solches Tribunal geschaffen werden kann. Sollte man aber deswegen das Abkommen gegen den Krieg hinauschieben bis zu der Zeit, da die Völker soweit sein werden, daß sie ein Staat dem Spruch einer solchen Instanz unterwerfen? Zur Frage, welche Maßnahmen gegen einen Staat ergriffen werden sollen, der gegen den Kriegsstichtungsplan verstoße, erklärte Kellogg, der Vertrag enthalte das Prinzip, daß die anderen Parteien von ihren Verpflichtungen einem solchen Staat gegenüber entbunden seien.

Der Wortwurf, der Vertrag ziehe die Vereinigten Staaten in die Angelegenheiten Europas hinein, sei nicht stichhaltig. Es sei dies beim Kriegsstichtungsplan ebenso wenig der Fall wie bei jedem anderen Vertrag, den die Vereinigten Staaten eingegangen seien. Es treffe auch nicht zu, daß Amerika unter der moralischen Verpflichtung handle, Sanctionen gegen einen vertragsbrüchigen Staat zu ergreifen. Er habe keineswegs festgestellt, daß die Vereinigten Staaten an einer solchen Unternehmung nicht teilnehmen könnten, wie immer auch die anderen Staaten dazu stehen. „Ich glaube“, schloß Kellogg, „daß dieser Vertrag in den Vereinigten Staaten und in der Welt für einmütige Zustimmung finden wird. Nach meiner Meinung ist es die größte Pflicht der Vereinigten Staaten, auf jeglich möglichem Wege, durch Beispiel, durch Schieds- und Vergleichsverträge und durch feierliche Verpflichtungen gegen den Krieg das möglichste Bestreben zu fördern und so zur Vermittlung der höchsten Zivilisation beizutragen. Frankreich und die Vereinigten Staaten haben den anderen Ländern einen hoffnungsvollen Pfad zum Weltfrieden gemahnt. Die anderen Nationen haben freudig zugestimmt, auf diesem Wege zu gehen. Ich bin glücklich, ausserwählt zu sein, am Abschluß eines sol-

trages teilzunehmen, der allen die Verwirklichung dieses Ideals „Friede auf Erden“ erleichtern soll.“

In Washington hielt Präsident Coolidge aus Anlaß der Waffenstillstandsfeier eine Rede, in der er die gegenwärtig zwischen den Vereinigten Staaten und Europa schwelenden Fragen erörterte. Coolidge hob hervor, daß die Vereinigten Staaten beim Friedensschluß sich weder an der Aufteilung des deutschen Kolonialbesitzes beteiligen, noch das Privatigentum behalten hätten. Dagegen beließen sich Americas Kriegskosten selbst nach Abzug der Schulden der Alliierten auf 35,5 Milliarden Dollar, zu denen noch weitere 7 Milliarden Zinsen bis zur Tilgung der Schulden des Bundes hinzukämen. Den Kosten dieser schrecklichen Tragödie würden wenigstens große Fortschritte der Selbstbestimmung in Europa gegenüber, wenn auch die soziale Forderung in einzelnen Ländern so stark sei, daß sie sich neuen Formen des Absolutismus unterwerfen, um dem Anarchismus vorzubeugen. Geblieben sei

jedenfalls das Problem der Kriegsverhütung und der Verteidigung.

Die Entwicklung der letzten Jahre führte vielfach ein neues Verhältnis der Vereinigten Staaten zu der übrigen Welt herbei, namentlich in der Frage der amerikanischen Haltung gegenüber Europa. Die Schuldabkommen wurden abgeschlossen nicht im Hinblick auf die Höhe der Schulden, sondern unter Berücksichtigung der Zahlungsfähigkeit der Schuldner. Amerika wünschte sicherlich ein Blut und Geld gebracht haben. Inwiefern offenbar lag dies in der Regel an gegenseitigen Verträgen zwischen Europa und den Vereinigten Staaten. Amerika finde die Jahrhunderte alten Vereinigenommenheiten Europas unerträglich, andererseits verfolge Europa nicht die amerikanischen Lebensideale. Amerika wünsche den Frieden um so mehr, als es angeheißt werden vielerseitigen Interessen in der ganzen Welt am härtesten durch den Krieg betroffen worden sei. Wenn wir, schloß Coolidge, etwas mehr Entgegenkommen seitens Europas finden könnten, namentlich bei der endgültigen Liquidierung der Kriegsschulden und bei der Frage der Küstungsbeschränkung entsprechend dem Paris-Kriegsstichtungsplan, wird unsere Zuversicht auf die Wirksamkeit weiterer Bemühungen von unserer Seite, dem Fortschritt Europas zu helfen, stark gesteigert werden.

# London feiert den Waffenstillstandstag

## Eine Minute Stille in Paris

Drahtmeldung unseres Londoner Vertreters.

D. London, 12. November.

Ganz England und insbesondere London haben am Sonntag den Waffenstillstandstag gefeiert und zwar in ungewöhnlich gründlicher Weise. 1. weil es der 10. Geburtstag des Krieges war und 2. weil die Feiertag auf einen Sonntag fiel, wo man in England niemals weiß, was man anfangen soll. Am Vormittag und den ganzen Tag über fanden die üblichen Feiern statt. Außerdem haben die Londoner Genossenschaften ein ununterbrochenes Gebetsprogramm gegeben, das um 10 Uhr vorm. begann und bis 11 Uhr abends dauerte. Die Zeitungen sind natürlich voll von patriotischen Artikeln, Erinnerungen an den Krieg und Betrachtungen über die Frage, ob der Krieg die gewaltigen Opfer wert war, die man gebracht hat. In diesen Betrachtungen begegnet man noch besonders oft der Erklärung, daß man den Deutschen noch verzeihen und vergeben könne und müsse, aber daß man deswegen nicht vergessen könne. Andere Artikel fragen, was geworden wäre, wenn die Deutschen vorher Sieger geblieben wären. „Du

und ich und Deine Kinder und Kindeskinde, unsere Frauen und Mütter wären Sklaven der größten militärischen Tyrannei geworden, welche die Welt je gekannt hat.“ So wird den Leuten noch heute vorzuehlt.

Zur Erinnerung an den vor 10 Jahren erfolgten Abschluß des Waffenstillstandes wurde am Sonntag in ganz Frankreich um 11 Uhr vormittags eine Minute Stille beobachtet, was aber in Paris durch das Läuten der Kirchenglocken unterbrochen wurde, was um so merkwürdiger berührt, als Glockengeläute in Frankreich sonst streng verboten ist. Um 1.30 Uhr nahm der Präsident der Republik am Triumphzuge eine Truppenrevue der Pariser Garnison ab. Sämtliche Vereine einjähriger Kriegsteilnehmer defilierten ebenfalls vor dem Präsidenten. Die Fahnen aufgelöster Regimenter marschierten im Zuge mit. Da Paris über eine außerordentlich starke Garnison verfügt, in der sämtliche Waffengattungen, sogar Tanks und Panzerautos vertreten sind, dauerte der Umzug außerordentlich lange. In den Kirchen aller Konfessionen fanden Feiertagsdienste statt. Bis in die späten Abendstunden pilgerten die Leute zum Grabe des unbekannten Soldaten.

## Bombenattentat in Dublin

Drahtmeldung unseres Londoner Vertreters.

D. London, 12. November.

In Dublin sind am Waffenstillstandstage zwei Versuche gemacht worden, Statuen englischer Könige mit Bomben in die Luft zu sprengen. Ein Polizist bemerkte, daß zwei Männer von dem Platz liefen, auf dem das Denkmal Wilhelm des Dritten steht. Er verfolgte die beiden, konnte sie aber nicht erreichen. Gleich darauf explodierte die Bombe. Die Statue wurde aber nur wenig beschädigt. Nur die Füße des Pferdes waren weggerissen. Kurz darauf explodierte eine zweite Bombe, die in das Mischel der Statue Georgs des Zweiten gelegt war. Auch hier war der Schaden gering. Nachdem die Projektion der Kriegsteilnehmer ausentgegengegangen war und in kleineren Abteilungen nach Hause ging, wurden mehrere Demonstranten von jungen Leuten angegriffen, die unter anderem einer Frau eine britische Flagge aus den Händen rissen.

Waffenstillstandsfeier im besetzten Gebiet.

Die Franzosen können es sich nicht verlagern, das besetzte Gebiet immer wieder zu demütigen. In Mainz begannen sie den Waffenstillstandstag mit einem Freudenfesten

französischer Batterien, die mehrmals am Tage wiederholt wurde. Die militärischen Gebäude — in jeder Straße befindet sich eins — sind mit französischen Flaggen überzogen. Aus den Gebäuden dringt die Marschmusik auf die Straßen, während das Deutschland nach wie vor verstohlt ist. Am Abend durchzog ein Feldzug der Armee die Straßen von Mainz. Militärkapellen forderten die Bevölkerung durch ihre Armeemärsche heraus.

Mit 50 Mann gesunken. Der libanonische Dampfer „Isherna Noor“ ist im Schwarzen Meer gesunken. Die 50 Mann hatte Besatzung ist ertrunken.

**Der Kragen und die Krawatte**  
sind die Visitenkarte des gut angezogenen Herrn. Meine Kragen und Krawatten geben auch Ihnen das Gefühl der Sicherheit, stets gut angezogen zu sein.

**C. Louis Weber**  
HOFLEFENDANT  
Farnspr. 5 0712 HANNOVER Georgstraße 17

**2 Weltmarken PACKARD - NASH**  
Genera vertreter  
**Wilhelm O. Rother**, Förschestraße 79  
Telephon 43008

nur um die klare und einfache Gerechtigkeit. Er schließt den Kopf über einen solchen Tag der Mißverständnisse.

So geht es weiter durch den zweiten und den dritten Akt. Ballenbergs Charakterdarstellung, tief und sicher, wäre ergreifend, wenn nicht das Stille in seiner weiteren Handlung mit der tumben Darmlosigkeit dieses Monsieur Topaze so sehr Schuldlos erziehe, daß sie vor uns als gänzlich unangenehmlich in sich zusammenfällt. Dennoch: wenn Ballenberg todend verriet, um die Möbel zu tun, um den Frieden zu fördern und so zur Vermittlung der höchsten Zivilisation beizutragen. Frankreich und die Vereinigten Staaten haben den anderen Ländern einen hoffnungsvollen Pfad zum Weltfrieden gemahnt. Die anderen Nationen haben freudig zugestimmt, auf diesem Wege zu gehen. Ich bin glücklich, ausserwählt zu sein, am Abschluß eines sol-

Der verwandelte Topaze des letzten Aktes, besonders unangenehmlich gerade deshalb, weil Ballenberg sich so tief und voll Anteilnahme in den unzulänglichen Bindung der ersten Akte hineingeknetet hat, der verwandelte Topaze bekommt die volle überredende Energie der ersten Junge seines Darstellers. Ballenberg, der Schnobronner, hinterläßt die wilde Antone über den allein gültigen Mann in der Welt starr und schäblich, aber aus Zuschauer los sind doch und trotz allem und obwohl er sich in fülligen Rollen selber entfallen sollte als in einem Schweiß oder Topaze, von ihm besetzt.

Borneau unter den Mißspielern fand Robert Garrison, der Exerzierenmedel im „Schwell“, mit einer glänzenden Charakteristik des gefährlichsten Städtirates. Dieser Keel hatte die Verdächtige, die brutale Schmauze, die böse Fingelheit der ganzen Maschine, die uns im Leben schon öfter begegnet hat. In der Reinführung, zu der ihn Garrison hochgelobt hat, steht schließlich klar, als sie ihn oben in ihren Betrug einlangeln wie ein Wert aus. Hier auf der Bühne ist sie ungeschädigt, hier steht sie am Pranger; wir genießen die gute Rasse, läßt sich zum Kampf ums Dasein, und haben unseren Spaß.

## Mag Adrian im „Freischütz“.

Der Max Adrian zeigte sich am Sonntag als jüngerer Jägerbruder im „Freischütz“ von Weber, einer der zwar dankbaren, aber technisch schwächsten Rollen seines ganzen Schaffens. Der Bericht des Künstlers auf alles Komödiantische nahm sehr sehr für ihn ein und gab dem Dialog mit Antoinette im zweiten Akt den unausdrücklichen Anterton echten Gefühls; große charakteristische Spannungen durchzuführen, ist aber offenbar keine Sache nicht. Als Sänger fand Herr Adrian sich mit der heiligen Aufgabe (auch im tieferen Stimmbereich) gut und verständlich ab: das Organ hat seinen natürlichen Sitz, und es ist offenbar nur Sorglosigkeit, wenn diese oder jene Intonation nicht haarsträubend wirkt. Vor allem: der Ton wird nicht auf moderne Art (oder Unart) in übertriebene Empfindlichkeit geführt, er vermischt im Ensemble, Herr G. r. u. den wir leit seiner Erkrankung zum ersten Male am Auftreten, leitete die Vorstellung mit uniger Belegung; ein

wenig mehr klängevolle Zurückhaltung würde der Kultur des Singers vorteilhaft sein.

## Der einsame Jäger in der Taiga.

Am Sommer 1908 fiel in der nordibirischen Taiga ein Meteorstein nieder. Die primitiven Einwohner erzählten von einem Feuerstein, der vom Himmel gefallen sei, den Wald in Brand gesetzt und die Tiere verschreckt habe. Die Russische Akademie der Wissenschaften erfuhr dem Fall damals wenig Aufmerksamkeit. Ein Gelehrter, Prof. V. Kulik, zuerst Leiter des Mineralogischen Museums in Leningrad, beschloß, an Ort und Stelle Nachforschungen anzustellen. Der Meteor liegt in einer schwer zugänglichen Gegend, 1000 Kilometer von einer Eisenbahnstation entfernt in der Nähe der Siedlung Wanowara, einem Gebiet, das von den zahlreichen Nebenflüssen der Katanga häufig überschwemmt wird. Kulik erhielt von der Akademie 3000 Rubel für die Organisation seiner Expedition. Diese Summe reichte nicht aus. Kulik unternahm daher eine Vortragsreise durch ganz Rußland, um auf diese Weise die erforderlichen Geldsummen zusammenzubringen. Im Sommer 1927 verließ der Gelehrte mit zwei Gehilfen die sibirische Stadt Krasnojarsk. Die Strapazen der Reise waren groß. Der Gelehrte war häufig erkrankt, das schwer geladene Boot von einem Fluß über das wellige Gelände zum andern zu schleppen. In Begleitung von Tugunow gelangte der Gelehrte endlich an die Stelle, wo der Meteor gefallen war. Kulik machte eine genaue Aufnahme der Gegend und leitete nach Krasnojarsk zurück. In Leningrad stellte sich heraus, daß die Akademie die Wissenschaftler nicht in der Lage war, eine zweite Expedition zu finanzieren. Kulik wandte sich daher an den Rat der Volkskommissare, der ihm 8000 Rubel bewilligte. Mit den nötigen Instrumenten ausgerüstet, begab sich der Gelehrte zum zweitenmal in die Taiga. Die Mitglieder der Expedition gedachten, sich in der Taiga mit Wägen, Fischen und Beeren zu ernähren, und hatten deshalb nur ungenügend Konerven bei sich. Sie hätten sich getötet. Die Dürre des vergangenen Sommers hatte die Wägen und Beeren vernichtet. In den ausgetrockneten Hübecken gab es keine Fische. Die Teilnehmer der Expedition lebten daher nach Wanowara zurück; Kulik selbst mußte unter seinen Umständen seine Arbeit unterbrechen und entschloß sich daher, allein in der Taiga zu bleiben. Der Gelehrte, dem nur ein geringer Vorrat von Lebensmitteln zur Verfügung steht, lebt jetzt vollkommen allein im Urwald und wartet auf die Hilfeperiode, die ihm das sibirische Erstaufkomitee versprochen hat, als es von der Lage des Gelehrten erfährt. M. L.

## Franz. Schauder-Gedächtnisfesten.

Unter dem Ehrenvorsitz des Bundespräsidenten Dahnitz hat sich in Wien ein Komitee von hervorragenden Musikern und Künstlern mit dem Zweck, die Gedächtnisfesten für Franz Schubert zu organisieren, gegründet. Die Festen sollen im Herbst 1928 in Wien stattfinden. Die Gedächtnisfesten sollen die Erinnerung an den großen Komponisten lebendig halten und die Aufmerksamkeit der Welt auf die Bedeutung seines Schaffens lenken. Die Festen sollen in Wien, Prag, Brno und anderen Städten abgehalten werden. Die Gedächtnisfesten sollen die Erinnerung an den großen Komponisten lebendig halten und die Aufmerksamkeit der Welt auf die Bedeutung seines Schaffens lenken.

als es Gerüchte aufgebracht hat. Für die Einrichtung eines dauernden Freizeitspieles hat die Anleihe von rund 100 000 Schillingen bewilligt worden. Die Stadt hat durch die Gemeinde Wien unterstützt. In allen Ländern der Kontinente die Kommissare für die Einrichtung in die Stadt werden und es haben sich schon solche Kommissare in Belgien, Holland und Spanien gebildet, denen für alle notwendigen Verordnungen des belgischen und holländischen Ministeriums als Mittelgeber bereiteten sind.

Wollt-Veranstaltung in Hannover. Am Rahmen eines Tausendbesuchs findet am Sonntag, 24. November, im hannoverschen Städtischen Schauspielhaus die Veranstaltung eines Tausendbesuchs der Kontinente „Holländische Kommissare“ statt. Am Rahmen eines Tausendbesuchs findet am Sonntag, 24. November, im hannoverschen Städtischen Schauspielhaus die Veranstaltung eines Tausendbesuchs der Kontinente „Holländische Kommissare“ statt.

## Drei Klavierabende

Willy Hüffer, Naumann, Josef Demant. Willy Hüffer ist hier schon öfter eingetroffen, er hat beim Richard-Wagner-Gesellschafts-Fest und bei der großen Klavierabende, die er in der letzten Zeit in der Stadt gegeben hat, seine Kunst in der besten Weise bewiesen. Er ist ein Künstler, der die Kunst des Klavierspiels in der besten Weise bewiesen hat. Er ist ein Künstler, der die Kunst des Klavierspiels in der besten Weise bewiesen hat. Er ist ein Künstler, der die Kunst des Klavierspiels in der besten Weise bewiesen hat.

### Three Piano Recitals

Willy Hülser, Rachmaninoff, Josef Pembaur

[...] The Russian Rachmaninoff, known to all pianists for his C-sharp minor Prelude whose only piano recital had drawn musicians and music lovers to the concert hall in droves, surprised everyone as a sonic and tonal magician who captivated with the refined elegance of his playing and the confidence and ease with which he mastered large octave leaps and other technical challenges. When the melodies flowed, it was a weaving and spinning in an unparalleled line of beauty. With the exception of the two Bach chorale preludes, for which he, as a Russian, lacked the necessary inner connection, all his performances were a revel in music for the listener. The monumental Lisztian Dante Fantasy with its infernal atmosphere in the Ansana, the numerous Chopin pieces, and his own tone poems all achieved a resounding effect. He received a rapturous ovation and, among other things, offered a truly apt rendition of his famous C-sharp minor Prelude, which will remain an unforgettable experience for many. [...] Dr. H. D.

[Translation: Google]